

Der Textil-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 27, Magasinstr. 67 II
Verleger: Königl. Hofbuchdruckerei, 1076 und 1262. — Die Zeitung
erscheint jeden Freitag
Telegraphische Adressen: Textilpraxis Berlin

Bereinzelt seid Ihr nichts — Vereint alles!

Anzeigen- und Verbandsgebühren sind am Otto Schmalz, Berlin D 27
Magasinstraße 67 II (Postfachkonto 5886), zu richten. — Bezugs-
preis nur durch die Post. Vierteljährlich 6 RM.
Anzeigenpreis 4 Mark für die beiseitegedruckte Seite.

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Inhalt: Die politischen Interessen der Gewerkschaften im allge-
meinen und des Textilarbeiterverbandes im besonderen, und unsere Stellung zu den politischen Parteien. — Ein Besuch der
Betriebsräte der Leipziger Textilindustrie im Reichswirtschaftsmuseum.
— Kollege Albin Reichelt 65 Jahre alt. — Arbeitslosigkeit und Kurz-
arbeit im Verbandsgebiet im Monat Dezember 1924. — Eine neue
Demagogie. — Frauen-, Jugend- und Betriebsrateteil. — Berichte
aus Sachreisen. — Literatur. — Bekanntmachungen. — Anzeigen.

Die politischen Interessen der Gewerkschaften im allgemeinen und des Textilarbeiterverbandes im besonderen und unsere Stellung zu den politischen Parteien.

Nachstehende Ausführungen entnehmen wir einem Referat des Kollegen Schulze auf der Geschäftsführerkonferenz in Götting.

Die Gewerkschaften im allgemeinen und der Deutsche Textilarbeiterverband im besonderen haben ein starkes Interesse an der Zusammenfassung der Reichsregierung und des Reichstags. Es kann den Gewerkschaften nicht gleichgültig sein, wie Reichsregierung und Reichstag zusammengesetzt sind und wie die Regierungsgeschäfte geführt werden. Aus diesem Interesse erklären sich auch die verschiedenen Versuche der Gewerkschaften, die Regierungsbildungen in ihrem Sinne zu beeinflussen. Vor allem aber sind die Gewerkschaften auf das lebhafteste interessiert an der Gestaltung unserer Innen- und Außenpolitik und der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands. Und zwar weil die Entwicklung unserer Ein- und Ausfuhr von unserer Handelspolitik abhängig ist von den Beziehungen, die wir zum Ausland haben. Jede Störung und schon jeder Störungsversuch unserer außenpolitischen Beziehungen bedeutet für die deutsche Wirtschaft die schwersten Erschütterungen. Jede Krise aber, von der die deutsche Wirtschaft durch die Störung unserer außenpolitischen Verbindungen heimgesucht wird, hat umfangreiche Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit zur Folge. Die dadurch verursachte Schädigung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse wirkt auch schädigend für die Arbeiterbewegung. Darum ist es für die Gewerkschaften ein Gebot der Selbsterhaltung, für gute Beziehungen mit dem Ausland einzutreten. Wollen die Gewerkschaften in diesem Sinne wirken, dann müssen sie in erster Linie den nötigen politischen Einfluß gewinnen.

Das, was hier für die Gewerkschaften im allgemeinen gesagt ist, trifft in noch weit höherem Maße für den Deutschen Textilarbeiterverband zu. Deutschland ist ein rohstoffarmes Land. Alle textilen Rohstoffe müssen aus dem Ausland bezogen werden. Bei einem Konflikt mit dem Ausland kann die Rohstoffzufuhr, auf die die Textilindustrie angewiesen ist, sofort ins Stocken geraten. Hinzu kommt, daß viele Branchen der Textilindustrie sich zur reinen Exportindustrie entwickelt haben, die durch außenpolitische Störungen irgendwelcher Art gleichfalls aufs schwerste geschädigt werden.

Darum ist es notwendig, in der Politik die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu beachten. Die wirtschaftlichen Beziehungen und Verbindungen der Industrie, des Handels und der Banken sind von Land zu Land so eng miteinander verknüpft, daß kleine Differenzen außenpolitischer Natur auf das Wirtschaftsleben unseres Landes im allgemeinen und auf den Geschäftsgang der Textilindustrie im besonderen verheerende Wirkungen auszuüben vermögen.

Weiter haben die Gewerkschaften, vor allem aber der Textilarbeiterverband, ein lebhaftes Interesse an allen zollpolitischen Fragen. Die Industriezölle, zu denen auch die Textilzölle gehören, wirken naturgemäß preissteigernd. Die von Industrie und Landwirtschaft gewünschten Hochschutzzölle oder die Einführung von Kampfszöllen, die auch schon vielfach erzwungen worden sind, können uns schwere Verwicklungen mit dem Ausland bringen. Weiter ist zu beachten, daß Industriezölle landwirtschaftliche Zölle bedingen. Letztere haben eine Erhöhung der Lebensmittelpreise zur Folge und führen zusammen mit den Industriezöllen zu einer Verschlechterung der Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung.

Wie alle Gewerkschaften, so sind auch wir Textilarbeiter an dem Ausbau des Arbeitsrechts (Regelung der Arbeitszeit, des Tarif- und Schlichtungswesens, des Arbeitsvertrages u. a.), der Arbeitsnachweisfragen, der Arbeitslosenversicherung und der Sozialgesetzgebung hervorragend interessiert.

Wenn wir uns nun vergegenwärtigen, wie stark alle die hier in kurzen Strichen vorgetragene Fragen uns als Textilarbeiter angehen, dann sehen wir sofort, daß wir verpflichtet sind, lebhaftesten Anteil an der Politik zu nehmen und daß wir uns unbedingt politisch betätigen müssen.

Obgleich nun die politische Betätigung für uns als Textilarbeiter eine Lebensnotwendigkeit ist, müssen wir doch feststellen, daß wir zurzeit ebensowenig wie früher in der Lage sind, unsere politischen Pflichten zu erfüllen. Wer von uns hat es zum Beispiel im Jahre 1902 nicht unangenehm empfunden, daß bei der damaligen Beratung des Zolltarifs keine Vertreter des Textilarbeiterverbandes im Reichstag saßen? In einer Zeit, in der die schwersten Kämpfe gerade um die Textilzölle geführt wurden, mußten wir diesen Kämpfen tatenlos zusehen. Es war uns unmöglich, aktiv an diesen Kämpfen teilzunehmen. Trotzdem die Textilzölle den Lebensnerv der Textilindustrie und der Textilarbeiterschaft treffen, sind wir auch diesmal wieder, wenn die Zollfragen im Reichstag zur Beratung stehen, als Verband völlig ausgeschaltet. In gleicher Weise sind wir ausgeschaltet, wenn uns berührende politische, arbeitsrechtliche, soziale und wirtschaftliche Fragen im Reichstag beraten werden.

Da nun aber nicht nur die Zollpolitik, sondern die Politik überhaupt, die von der Reichsregierung, der Industrie, der Landwirtschaft und den bürgerlichen Parteien betrieben wird,

eine schwere Gefahr für die gesamte deutsche Bevölkerung bedeutet, wäre eine angemessene Vertretung der Textilarbeiter im Reichstag unbedingt vonnöten. Bei der Beurteilung dieser Angelegenheit ist noch besonders zu beachten, daß hohe Industriezölle das Ausland zu Gegenmaßnahmen veranlassen werden. Die Drosselung der Einfuhr ausländischer Textilzeugnisse wird zur Folge haben, daß die Einfuhr textiler Rohstoffe aus dem Ausland erschwert oder sogar unmöglich gemacht wird. Durch eine solche Zollpolitik, die zu Zollkämpfen führen kann, wird eine künstliche Teuerung erzeugt. Die Preise für Lebensmittel werden steigen und die Preise für Textilien werden unerschwinglich werden. Die Folgen dieser Politik sind heute noch gar nicht abzusehen. Trotz dieser trüben Aussichten für die Zukunft steht bisher für uns nur die eine Tatsache fest: wir haben als Verband keine Vertretung im Reichstag, die die Interessen der Textilarbeiterschaft wahrnehmen könnte. Bei der Vielseitigkeit der Textilindustrie müssen gerade die parlamentarischen Vertreter der Textilarbeiter mit den umfangreichsten Fachkenntnissen ausgestattet sein. Die politischen Vertreter der Arbeiter im Reichstag können die mangelnden Fachkenntnisse durch radikale Reden nicht ersetzen und sind deshalb keine vollwertige Vertretung namentlich für die Textilarbeiterschaft.

Neben diesen allgemeinen wirtschaftlichen Interessen haben wir auch noch die Interessen der Textilarbeiter auf dem schon erwähnten wichtigen Gebiet des Arbeitsrechts zu vertreten. Weiter sind wir stark interessiert an der Erhaltung und dem Ausbau der Sozialgesetzgebung, die das Unternehmertum bekanntlich ganz beseitigen möchte. Neben der Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung hat die Arbeitslosenversicherung nebst Kurzarbeiterunterstützung für die Textilarbeiterschaft größte Bedeutung. Gerade weil die Textilarbeiter unter der Ungunst der Verhältnisse stets am meisten zu leiden haben, stehen alle diese Fragen für sie mit im Vordergrund des Interesses. Werden sie doch zu bestimmten Zeiten ganz besonders stark von Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit heimgesucht. Aber auch das wichtige Gebiet der Gewerbehygiene und Unfallversicherung muß von uns, wegen der in der Textilindustrie beschäftigten großen Zahl Frauen und Jugendlicher, beachtet werden. Wie die Dinge in Deutschland sich nun parteipolitisch gestalten haben, sind die Textilarbeiter auf allen diesen Gebieten ganz einflußlos geworden. Das muß immer und immer wieder betont werden. Diese Tatsache gibt aber auch zu denken. Versuchen wir darum einmal, die Ursachen dieser unangenehmen Erscheinung zu erforschen, vielleicht finden wir dann auch die Mittel, den jetzt bestehenden unhaltbaren Zustand zu beseitigen.

Die Hauptschuld für diese merkwürdig anmutende Erscheinung trifft die Gesetzgebung des kaiserlichen Deutschland.

In der Vorkriegszeit war es der Arbeiterschaft unmöglich, ihre Interessenvertretung in einer allgemeinen Arbeiterpartei zu ermöglichen. Es wurde damals — im Gegensatz zu England — streng unterschieden zwischen politischer, gewerkschaftlicher und genossenschaftlicher Organisation. Die Arbeiter durften sich als Einzelpersonen wohl an allen drei Organisationen beteiligen, aber die Organisationen als solche durften nicht miteinander in Verbindung treten. Die aufgerichteten gesetzlichen Schranken verhinderten das. Zwar konnte, wie schon hervorgehoben, nicht verhindert werden, daß die Arbeiter sich gleichzeitig politisch und gewerkschaftlich betätigten, daß vor allem Gewerkschaftsführer als Sozialdemokraten in die gesetzgebenden Körperschaften gewählt wurden. Aber ein gemeinames Zusammenarbeiten der Organisationsleitungen war gesetzlich verboten. Diese künstlich aufgerichteten gesetzlichen Schranken behinderten und schädigten die Arbeiterbewegung ungemein. Das war natürlich auch der Zweck der Uebung. Dadurch wurden die Gewerkschaften die wirtschaftliche und die Sozialdemokratische Partei die politische Interessenvertretung der deutschen Arbeiterschaft.

Infolge dieser Teilung in politische und wirtschaftliche Interessenvertretung der Arbeiterschaft bildeten sich zwischen Partei und Gewerkschaften naturgemäß gewisse Gegensätze heraus, die oftmals zu beständigem Meinungsaustrausch führten. Diese Gegensätze waren entstanden, weil die Partei in ihrem Kampf sich ganz auf die Erringung des Zukunftsstaates eingestellt hatte, während die Gewerkschaften sich nur mit Gegenwartsfragen, vor allem der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeitnehmer, beschäftigten. Im Gegensatz zu früher werden heute in der Partei nicht mehr Zukunftsprobleme, sondern in erster Linie aktuelle politische und wirtschaftliche Tagesfragen erörtert. Die Partei tut somit in der Nachkriegszeit das, was die Gewerkschaften schon immer getan haben: sie hat sich ganz auf den Tageskampf umstellen müssen. Nur in Sachsen und einigen anderen Bezirken, in denen der Ueberradikalismus Triumpf ist, hält man in gewissen Parteitreifen noch an der alten, längst der Vergangenheit angehörnden Tradition fest, man kann sich dort in den veränderten Verhältnissen noch nicht zurechtfinden.

Aus diesen tatsächlichen Feststellungen ist unschwer die logische Schlussfolgerung zu ziehen, daß zurzeit den Gewerkschaften die Führung der gesamten Arbeiterbewegung gebührt. Im Interesse einer gesunden Fortentwicklung der Arbeiterbewegung ist es zweifellos dringend notwendig, daß diese Auffassung in absehbarer Zeit von allen deutschen Arbeitern geteilt wird.

Obwohl inzwischen die gesetzlichen Schranken gefallen, die Grenzspähle, die ein Inverbinduntreten der Arbeiterorganisationen verboten, durch die Weimarer Verfassung umgelegt worden sind, ist in der Arbeiterbewegung alles beim alten geblieben. Die Organisationen, die heute jede gewünschte Bewegungsfreiheit haben, wissen nichts damit anzufangen. In der Sozialdemokratischen Partei wird sogar versucht, die feinerzeit künstlich errichteten Schranken noch weiter aufrechtzuerhalten. Warum, werden wir gleich sehen.

Durch die Aufrechterhaltung der künstlichen Scheidung zwischen politischer und wirtschaftlicher Interessenvertretung

der Arbeiter soll erreicht werden, daß die Gewerkschaften parteipolitisch und folgedessen auch politisch festgelegt werden. Die hohe Politik soll die unantastbare Domäne der politischen Partei bleiben. In der Politik will man die Gewerkschaften nur dulden, ihnen aber keinen entscheidenden Einfluß einräumen. Und das, obgleich wir uns über ein Uebermaß von politischer Schlaueit und Tüchtigkeit gerade bei einem großen Teil der Kurpolitiker nicht beklagen können. Im Gegenteil, wir müssen feststellen, daß sich unter den Kurpolitikern sehr viele politische Nullen befinden. Dadurch werden auch die häufigen Rückschläge der politischen Bewegung erklärlich. Diese Rückschläge werden nicht verhindert, obgleich für viele Politiker das Wörtchen radikal der Inbegriff aller politischen Weisheit ist.

Nun will ich durchaus nichts gegen den Radikalismus an sich sagen. Die sozialdemokratischen Politiker der alten Schule: Bebel, Wilhelm Liebknecht u. a. waren auch radikal, aber diese Politiker waren politische Charaktere, es waren Persönlichkeiten, die in der Arbeiterbewegung unbegrenztes Vertrauen besaßen und die sich als Politiker im In- und Ausland einen Namen gemacht hatten. Sie waren weniger radikal in Worten als im Handeln. In diesem Sinne rechne auch ich mich zu den Radikalen und glaube sogar, radikaler zu sein, als die heutigen Wortradikalen.

Anders sieht es dagegen heute aus, wo sich ein gewisser Ueberradikalismus in der Arbeiterbewegung breit macht. Heute ist der Radikalismus nur noch Aushängeschild zur Erreichung bestimmter persönlicher Ziele und eines krankhaften politischen Ehrgeizes. Und so ist es denn auch kein Wunder, wenn der Ueberradikalismus die Arbeiterbewegung überall da schädigt, wo er sich breit macht.

Je zwei Namen sind es, die zu verschiedenen Zeiten mit dem Ueberradikalismus der sozialdemokratischen Bewegung eng verknüpft sind: Most und Hasselmann einerseits und Gensch und Zeigner andererseits. Der durch die Träger dieser Namen verkörperte Ueberradikalismus hat elend Schiffbruch erlitten; Most stand, ob direkt oder indirekt, taffe ich dahingestellt sein, im Dienste der deutschen politischen Polizei. Hasselmann ging nach Amerika und wurde Kapitalsdiener. Gensch ist heute erster Hausknecht bei Stinnes selige Erben und Zeigner, dessen Radikalismus weit über die Grenzen Sachsens hinaus verheerend gewirkt und Unheil gestiftet hat, ist politisch und moralisch zusammengebrochen und letzten Endes das bedauerndste Opfer deutscher Klassenjustiz geworden.

Der prominenteste Vertreter des berüchtigten Wortradikalismus ist heute Paul Levi. Vor dem Zusammenbruch war Levi, der nebenbei bemerkt ein geist- und kenntnisreicher Mann, daneben aber auch ein Demagoge und Meßiasist ist, wie er im Buche steht, in der Arbeiterbewegung völlig unbekannt. Dieser unbekannt Mann begann 1919 seine politische Laufbahn als Kommunist und Führer der KPD. Hedert, mußte 1920 zugunsten Levis auf sein in Chemnitz erobertes Reichstagsmandat verzichten. Die Haupttätigkeit Levis bestand in der Spaltung der USPD. Den Befehlen Mostaus folgend, hatte er schon 1919 in Leipzig versucht, die USPD zu sprengen. Aber erst 1920 in Halle gelang ihm der große Wurf. Auf dem Berliner Parteitag sagte Hermann Müller über die Vorgänge in Halle: „Der Spaltungsparteitag in Halle war die schlimmste Niederlage, die die Sozialdemokratie nach der Revolution erlebt hat. Die Bourgeoisie weiß natürlich, daß unser Klassenkampf dadurch stark beeinträchtigt wird. Deshalb ist es Aufgabe der Partei und auch der Gewerkschaften, die Klassenkräfte in jedem einzelnen Falle festzustellen, ehe es zu politischen oder gewerkschaftlichen Operationen kommt.“ Tatsache ist, daß durch diese Spaltung der Arbeiterbewegung unermesslicher Schaden zugefügt worden ist. Der Mann, der den Sozialismus auf diese Weise geschädigt hat, heißt Paul Levi und ist heute sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter für Westfalen.

Ein Besuch der Betriebsräte der Leipziger Textilindustrie im Reichswirtschaftsmuseum

Von C. Richter, Leipzig.

Die Betriebsräte unserer Industrie haben sich einen genutzreichen Sonntag bereitet und ihren Blick für Wirtschaftsfragen dadurch erweitert, daß sie dem neugegründeten Reichswirtschaftsmuseum einen Besuch unter sachmännischer Leitung abstatteten.

Vor Beginn der Führung zersiedelte uns Direktor Hedler den Zweck und das Ziel des Museums. Die Grundlage dieses Instituts bildet das Deutsche Kriegswirtschaftsmuseum, welches im Jahre 1917 mit Unterstützung der deutschen Erwerbsstände gegründet und im Jahre 1918 eröffnet wurde. Es wird nun gegenwärtig auf Grund der vorhandenen Sammlungen von zuständigen Wissenschaftlern und Wirtschaftlern ein Wirtschaftsmuseum aufgebaut, das dem lebenden Geschlecht ein Bild der deutschen Volkswirtschaft in ihren Hauptzweigen geben und die Veränderungen, die durch die Kriegswirtschaft notwendig waren, zeigen soll. Den kommenden Geschlechtern soll es ein Führer durch die gegenwärtigen schwierigen Zeiten sein. Dieses Ziel soll durch Anregung, Forschung und Belehrung erreicht werden.

Direktor Hedler führte weiter aus: Abgeschnitten vom Weltverkehr und Welthandel hat Deutschland fast 5 Jahre lang eine eigene Innenwirtschaft, eine Volkswirtschaft im alten Sinne, geführt. Wir wollen die Lehren vermerken. Es ist Aufgabe des Museums, festzustellen, in welchem Umfange eine Umstellung in der Volkswirtschaft erfolgt ist, inwiefern wir von der Weltwirtschaft abhängig sind und es uns gelungen ist, uns selbstständig zu machen. Auf Grund dieser Feststellungen wird das Museum weiter ausgebaut werden. Dadurch soll das Verständnis für die Volkswirtschaft und die einzelnen Wirtschaftszweige geweckt und dem Schüler, dem Lehrling, dem Studierenden, aber auch dem Kaufmann, Industriellen, Beamten, Handwerker und Arbeiter die Möglichkeit gegeben werden, sich über die einfachsten und selbstverständlichsten Dinge wie über die kompliziertesten Zusammenhänge Kenntnis zu verschaffen. Die Wahrung vor der Arbeit wird gesteigert werden. Der das Institut betritt, soll

Zuschuß erlangen können über die Rohstoffe und ihre Herkunft, die Anfertigung und ihre Schwierigkeiten, von allen den Dingen, die er trägt, die er isst, die er sieht usw. Dadurch soll er lernen, mit offenen Augen durch die Zeit zu gehen. Sein Blick soll geschärft, sein Verstand soll geweckt werden. Er soll erkennen lernen, was aus Deutschland stammt und wozu wir vom Ausland abhängig sind. Die Schwierigkeiten der Einfuhr und des Transports, die Notwendigkeit der Versorgung des deutschen Materials soll gezeugt werden. Im engen Zusammenhang mit den Forschungsinstituten aller Wirtschaftszweige werden die Ergebnisse der Forschung, sobald sie für die Praxis verwendbar sind, zur Darstellung gelangen. Dadurch wird sich den Besuchern eine neue Welt erschließen, und das, was sie nergelich aus den Büchern zu lernen versucht haben, wird ihnen hier, vom Wissenschaftler und Wirtschaftler aufgebaut, durch Modelle oder Bilder ergänzt, vor Augen geführt werden. Dadurch werden wir uns ein neues Geschlecht erziehen, welches weltwirtschaftliche Zusammenhänge verstehen lernen wird, da es die eigene Kraft, aber auch die großen Schwächen und Abhängigkeiten kennen gelernt hat.

Diesem einleitenden Worten folgte die Führung, beginnend bei der Darstellung über die Gewinnung und Verarbeitung des Eisens und seiner Nebenprodukte.

Die Eisengewinnung. Die in den Kästen ausgelegten natürlichen Eisenerzstücke und die an der Quelle der Rohere gemachten photographischen Aufnahmen verfehen uns im Geiste in die schwierige und mühselige Arbeit des Hütters. An Hand einer schematischen Zeichnung wird uns der ganze Bearbeitungsprozess dieser Erze mit seinen vielerlei Nebenprodukten dargestellt. Ein Hochofen zeigt uns seine Füllung, bestehend aus Eisenerz, Koks, Kalkstein usw. Durch farbige Linien wird uns der Gang des Roh Eisens nach den verschiedensten Verwertungsstellen, wie Martin-Ofen, Puddel- oder Kugelföfen dargestellt und auch gezeigt, wie es zu Barren geformt nach den Blechereien transportiert wird. Als eins der wichtigsten Nebenprodukte sehen wir aus dem Hochofen die Gichtgase entweichen. Diese, aus dem Verbrennungsprozess im Hochofen entstehenden Gase wurden früher in den weiten Weltinnenraum hinausgelassen. Heute hat man erkannt, daß man auch diese Gase nutzbringend in den Dienst der menschlichen Produktion stellen kann. Und so verwendet man heute die Gase für Gichtmaschinen am Hochofen, für Gichtmaschinen zur Erzeugung elektrischer Energie und zum Antrieb für Aufzüge.

Wer noch nicht weiß, wie die glatten schwarzen Pflastersteine, auf denen er täglich geht, entstehen, wird hier sehen, daß sie aus den Schlacken des Hochofens gewonnen, früher weggeworfen, heute zu diesen brauchbaren Steinen geformt werden. In graphischen Darstellungen wird die gesamte Weiterzeugung an Eisen angegeben, und auf besonderen Karten wird durch farbige Säulen der Ursprungsort der zutage gefördert Erze gezeigt. Diese Harmonie von Statistik, Graphik und Wirklichkeit finden wir in den meisten Abteilungen durchgeföhrt, so daß jeder mit einem befriedigten Ueberblick die einzelnen Wirtschaftszweige verläßt. In dieser lernen wir auch in den anderen Abteilungen die Gewinnung und Verarbeitung des Kupfers, Zinn, Blei, Zinn, Arsenik, Silber, Gold und Aluminium kennen. Letzteres muß bei dem Laien besonderes Interesse erregen, wenn er sieht, wie aus der unscheinbaren in Oberkärnten, Dalmatien und Ungarn gewonnenen Lonerde (Bauxit) dieses schöne, blendende Metall, Aluminium, entsteht.

Der größte Raum ist der Metallindustrie gewidmet. Hier wird nun an Tausenden von Gegenständen gezeigt, wie Kupfer, Messing und andere für die Kriegswirtschaft benötigten edlen Metalle durch Erfindung der Umstellung erzeugt werden. Die Beurteilung wird erleichtert durch die Gegenüberstellung der Produkte aus der Kriegs- und Friedenswirtschaft.

Wieweil Menschen benutzen täglich die Feder, die Schere oder das Messer, ohne sich eine Vorstellung von dem Werdegang dieser Gebrauchsgegenstände zu machen. Auch dies wird im Museum gezeigt. Wir sehen, wie ein Stück Stahlblech in 12 verschiedenen Abteilungen ausgearbeitet, geschliffen, geschliffen, gebogen, gehärtet, geschärft, geschliffen, gepulvert, gefärbt und gepulvert wird, um dann als fertige Stahlfeder in den Handel zu gehen. Auch der Werdegang der Schere und des Messers wird in verschiedenen Prozessen dargestellt. Und wer als „Feldarbeiter“ eine Erklärung darüber haben will, was aus den vielen Millionen Konfervenbüchsen, welche an der Front und in der Etappe gesammelt wurden, geworden ist, der findet sie hier im Museum. Ringsum an den Wänden im Räume der Metallindustrie werden durch Bilder die Großstädte der Erde, die Bevölkerungsdichte nach Produkten und die Produktionsgebiete des Pflanzenreiches sehr anschaulich dargestellt. Auf dieselbe Weise bekommen wir eine Darstellung über die Produktionsgebiete des Tierreichs, wie Wolle, Fleisch, Mollerei, Fische, Del, Seide, Pelze und Federn. Die Bewirtschaftungsformen der Erde, bestehend aus kulturlosem Gebiet, Pflanzenzucht, Jagd und Fischerei, Viehwirtschaft, Hadbau, Plantagenbau, Acker- und Gartenbau werden an einem anderen Bild peranschaulicht. Ueber die Verbreitung des Handels und seine Formen, die Schifffahrt und das Eisenbahnwesen geben ein paar andere Bilder Auskunft.

Es folgt nun die Abteilung „Textilindustrie“. So mancher Arbeiterbruder und manche Arbeitsschwester hat kein Verständnis von dieser Industrie und schaut heute noch den „Wumpenspinner“, den „Schiffenfüßer“ und „Wollbubbel“ misachtend über die Achse an. Das ist nun aber gerade einer der besten Vorzüge des Museums, die Erziehung des Menschen zur gegenseitigen Achtung vor des anderen Arbeit. Jeder soll ein „Künstler“ in seiner Arbeit werden und die größtmögliche Befriedigung finden.

Die Abteilung beginnt mit der von Professor Ostwald begründeten Farbenlehre. Gerade die Textilindustrie, welche den größten Teil ihrer Produkte im gefährlichen Zustand in den Handel bringt, leidet nach einer einheitlichen Organisation der Farbzusammenstellung. Wenn auch zunächst aus kapitalistischen Konkurrenzgründen jede Firma ihre Farbzusammenstellungen geheim hält, ist doch zu erwarten, daß die von Prof. Ostwald aufgestellte Farbenlehre Allgemeingut werden wird. Dann wird die Allgemeinheit einmal etwas erfahren über den komplizierten Destillations- und Mischungsprozess zur Gewinnung der berühmten Anilinfarben. Wir bewundern hier nur die tausendertel schönen Farbzusammenstellungen, die letzten Endes weiter nichts sind als das Produkt menschlichen Grübelns; die Schönheiten der Natur mit all ihrem Farbenreichtum der Erde zu entreißen, neu zu erwecken und sie zum dauernden Besitztum der menschlichen Gesellschaft zu machen.

Anschließend wird dem Besucher in Wort, Bild und Material der gesamte Produktionsprozess der Baumwollindustrie dargestellt. Die Firma Leipziger Baumwollspinnerei A.-G. hat hier geradezu Vorbildliches geleistet. Es wird uns hier gezeigt, daß die Baumwolle unter den verschiedenen Spinnfasern aus dem Tier-, Pflanzen- und Mineralreich die erste Stelle einnimmt. Da werden wir zunächst von der Botanik der Baumwolle unterrichtet und erhalten dann Aufklärung über den Anbau, Ernte, Entkörnung und Verpackung der Baumwolle. Dann werden uns die Eigenschaften der Baumwollfaser in Verbindung mit den Handelsorten der Baumwolle erläutert und eine Orientierung über den Baumwollhandel gegeben. An Hand von Statistiken wird uns gezeigt, welchen Umfang die Weiterzeugung an Baumwolle angenommen hat und wie die einzelnen Länder an der Baumwollproduktion beteiligt sind. Nach diesen allgemeinen Darstellungen werden wir in einen Spinnereibetrieb hineinverföhrt.

Der große, modern eingerichtete Spinnereibetrieb der Leipziger Baumwollspinnerei zeigt nun jedem Besucher, wie die Baumwolle in den bekannten 6 bis 7 Zentner schweren Ballen von Amerika und Ägypten ankommt und von den Ballenbrechermaschinen zu Flocken zerfällt und nach den Mischungsstellen vermittels Batterien geföhrt wird. Wir sehen nun, wie das Gut nach dem Deffner wandert und dort durch Saug- und Dreheinrichtungen von den größten Fremdkörpern gereinigt und an die Schlagmaschinen abgegeben wird. Um nun diese durcheinanderliegenden Fasern weiter

aufzulösen, sie zu ordnen und in eine möglichst parallele Richtung zu bringen, wird das geschlagene Gut in Form von Wickeln an die Krempeln gegeben, wo es in oben gewünschtem Zustand in Form einer Bunte die Maschine verläßt.

Nachdem diese Bunte je nach ihrer künftigen Spinnverwendung gefärbt, gestreckt oder dubliert ist, kann der Spinnprozess beginnen. Vergleichsweise wird auch die Entwicklungsgeschichte des Spinnens im Altertum dargestellt.

Vermittels Photographien werden wir nun in die Fleyer- und Spinnmäse geföhrt, wo das Bor- oder Fein- oder Fertigspinnen geschieht. Der Spinnprozess ist weiter nichts als eine ununterbrochene Streckungsarbeit. Die vielen Etappen, welche dabei zu durchwandern sind, werden durch ausgelegte Fertigfabrikate aus der Leipziger Baumwollspinnerei praktisch dargestellt.

Damit ist das Ausgestellte bei weitem noch nicht erschöpft. In demselben Maße sehen wir den Produktionsprozess der Wolle, der Jute, des Flachses, der Seide und der übrigen Textilien.

Der Betriebsrat aus den einzelnen Betrieben bekam hier einen Gesamtüberblick über die Textilwirtschaft.

Wir hoffen, durch die Veröffentlichung dieses Berichts die gesamten Betriebsräte unseres Verbandes zum Besuch von derartigen Bildungsstätten zur Erweiterung ihres Allgemeinwissens anzuregen.

Kollege Albin Reichelt 65 Jahre alt.

Am 13. Januar vollendet unser Kollege Albin Reichelt, der seit 15 Jahren dem Vorstand angehört und früher in Chemnitz und Peulertroba für den Textilarbeiterverband und der Sozialdemokratischen Partei seit seiner Jugend wirkte, sein 65. Lebensjahr. Wir wünschen dem Kollegen Reichelt, daß er noch recht oft seinen Geburtstag erlebt, und daß ihm ein schöner Lebensabend beschieden sein möge, und zwar schon am deswillen, da er doch noch auf längere Zeit seiner jungen Lebensgenossin Begleiter sein will.

Im übrigen möchten wir noch darauf hinweisen, daß im Oktober auch unser Vorsitzender, der Kollege Hübsch, seinen 65jährigen Geburtstag feierte. Wir haben leider erst nachträglich von dieser Tatsache Kenntnis nehmen können. Also wünschen wir an dieser Stelle nochmals unseren alten Kämpfern alles Glück.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet im Monat Dezember 1924

Stichtag für die Arbeitslosezählung: 27. Dezember.
Stichtag für die Kurzarbeiterzählung: 22. bis 27. Dezember.
Im Beschäftigungsgrad der Textilindustrie ist nach dem Ergebnis der Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzählung unseres Verbandes auch im Dezember eine weitere leichte Besserung eingetreten.
Nachstehende Tabelle gibt einen Ueberblick über den Umfang der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in den letzten zwei Monaten.
Von den berichtenden Verbandsmitgliedern waren

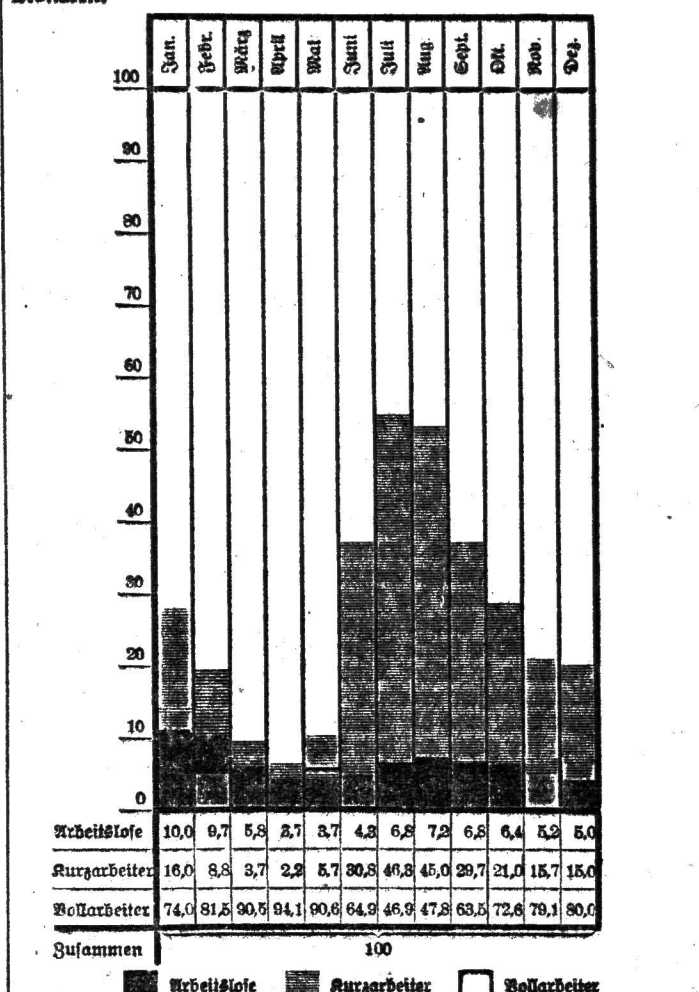
	Arbeitslose Bros.	Kurzarbeiter Bros.	Zusammen Bros.
im November	16 502	49 484	65 986
„ Dezember	15 213	46 014	61 227

Die Gliederung der kurzarbeitenden Verbandsmitglieder nach der Dauer der Arbeitszeitverkürzung ergab folgendes Bild:

Die monatliche Arbeitszeit war verkürzt	in Verbandsmitgliedern	mit kurzarbeitenden Mitgliedern	in Bros. der arbeitslosen Mitglieder	in Bros. der kurzarbeitenden Mitglieder
um 1-8 Stunden	257	7 271	18 105	20 376
„ 9-16	261	4 898	8 464	12 882
„ 17-24	180	2 755	4 853	7 608
„ 25 u. mehr	142	1 833	3 885	5 198
Insgesamt	820	15 737	30 287	46 014

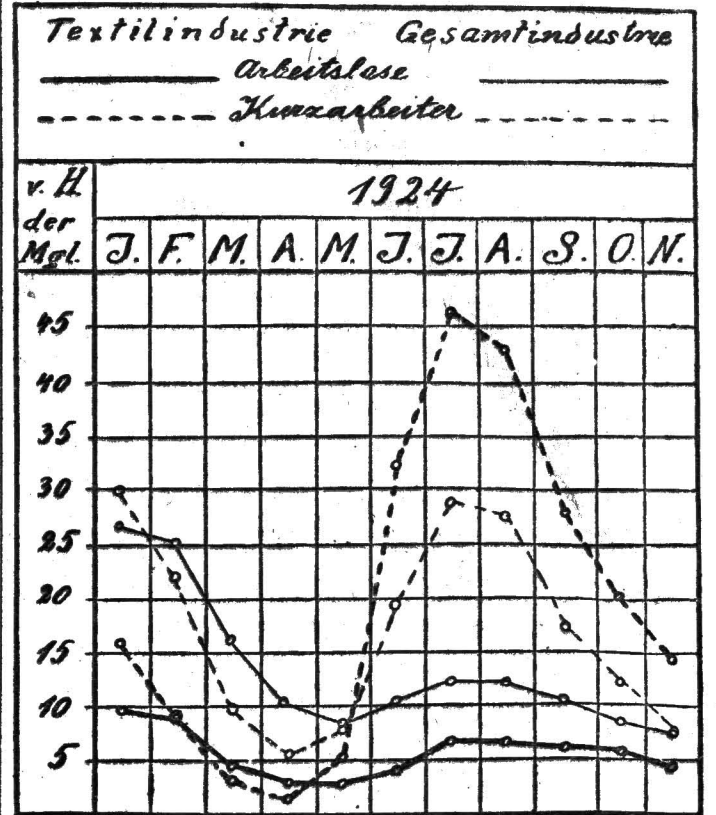
Ueber die Schwankungen im Beschäftigungsgrad im Jahre 1924 gibt nachstehendes Schaubild einen Ueberblick:

Vom Hundert der berichtenden Verbandsmitglieder waren in den Monaten:



Die ersten Monate des vergangenen Jahres standen unter dem Eindruck der Marktstabilisierung, die auch für die Textilindustrie, infolge des Erstarkens des Innenmarktes, eine bedeutende Besserung des Beschäftigungsgrades mit sich brachte. Doch hielt die Besserung nur bis April, an Infolge der bald erlahmenden Kaufkraft der Bevölkerung und der einsetzenden Kreditbeschränkung seitens der Reichsbank verschlechterte sich der Beschäftigungsgrad vom Mai bis Juli wieder ganz enorm. Seit August, dem Zeitpunkt der Klärung der außenpolitischen Lage, ist indessen eine dauernde Verbesserung zu beobachten.
Den Anteil der Krise in der Textilindustrie an der allgemeinen wirtschaftlichen Krise in der Gesamtindustrie Deutschlands im Jahre 1924 veranschaulicht nachstehende Zeichnung. (Nach den Berichten der Reichsarbeitsverwaltung, die sich auf die Angaben der Ver-

bände stützen. In der Textilindustrie sind hier die Durchschnittszahlen der Berichte aller drei Textilarbeiterorganisationen — Deutscher Textilarbeiterverband, Christlicher Textilarbeiterverband und Hirsch-Duncker'sche Gewerkschaft — angegeben, die jedoch von den unsrigen Zahlen nur wenig abweichen.)



	J.	F.	M.	A.	M.	J.	J.	A.	S.	O.	N.
Arbeitslose	26,5	25,1	16,6	10,4	8,6	10,4	12,5	12,4	10,5	8,4	7,3
Kurzarbeiter	9,4	8,5	4,9	8,1	8,0	4,4	7,0	7,0	6,1	5,7	4,7
Vollarbeiter	29,9	17,1	9,9	5,8	8,2	19,4	28,2	27,5	17,5	12,2	7,5
Gesamt	16,4	8,7	8,6	2,1	5,8	32,5	46,4	43,5	28,2	20,1	14,4

(Die Dezemberzahlen sind hier nicht veröffentlicht.)

Wie sich der Beschäftigungsgrad im neuen Jahre gestalten wird, läßt sich natürlich nicht voraussagen. Doch eines steht fest, daß, nachdem vom 10. Januar ab die Bestimmungen des Vertrages von Versailles über die meistbegünstigte Zollbehandlung außer Kraft getreten sind, der deutschen Exportindustrie und hier nicht zuletzt der Textilindustrie neue Absatzgebiete erschlossen sind. Es ist dadurch Deutschland wieder Gelegenheit geboten, Meistbegünstigungs- und Handelsverträge mit den verschiedensten Staaten der Welt abzuschließen. Unsere Erzeugnisse werden nicht mehr durch hohe Zollschränken vom Auslandsmarkt abgesperrt, sondern treten mit denen der Konkurrenzstaaten gleichberechtigt und, von verschiedenen Ländern schon jetzt, meistbegünstigt auf den Weltmarkt. So erschließt sich uns z. B. in den Balkanstaaten Bulgarien, Rumänien, Jugoslawien und der Türkei ein gewaltiges Absatzgebiet, zumal für die Textilindustrie. Auch in einem Teil der Staaten Südamerikas werden schon jetzt die deutschen Erzeugnisse nach dem Grundsatz der Meistbegünstigung behandelt. Auf das Hinzukommen weiterer Staaten ist nach dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen bestimmt zu rechnen.

Besteht es die deutsche Textilindustrie, ihren Erzeugnissen in bezug auf Qualität den alten guten Ruf der Vorkriegszeit wieder zu verleihen, so kann man annehmen, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse den wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands hemmen, daß uns in diesem Jahre das Gespenst der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit nicht dauernd im Nacken sitzt. R. Br.

Eine neue Demagogie.

Das „Internationale Textilarbeiter-Bulletin“ der Moskauer Gewerkschaftsorganisation hat eine „neue Demagogie“ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes emblett, und zwar in einem Artikel „Reallohn, Index, Löhne der Cresfelder Seiden- und Samtindustrie und Preisabbau“, der aus der Feder unseres Cresfelder Mitarbeiters stammt. Wir glaubten schon, daß diese unsere „neue Schleichart“ von den Moskauern unentdeckt bliebe. Leider hatten wir nicht mit deren Scharfsinn — die Moskauer hören ja das Gras wachsen und sind mit einer ganz besonderen Sehensgabe ausgerüstet — gerechnet. Weil in dem Artikel vom Preisabbau die Rede ist, so haben die Moskauer wieder gefunden, „daß man anstatt die Organisation des Abwehrkampfes aufnimmt, durch das Schlagwort Preisabbau eine Verschlebung des Kampfes sucht, um den letzten Kampfschritt in der Arbeiterchaft täten zu können“. Da haben wir die Betscherung. Die Moskauer wissen eben aus jeder Sache etwas zu machen. Sieh lange bei ihnen aufzuhalten wäre unnötig, denn mit solchen Kampfschritten läßt sich leider nicht streiten.

Der Ausschluß des Geschäftsführers Bock von Radolfzell hat ebenfalls Anlaß gegeben zu einem langen Artikel, in dem jedoch die Beschuldigungen Bocks, die zum Ausschluß führten, nicht bestritten werden konnten. Dieses festzustellen erfordert unsere Pflicht. Die Kommunisten trösten sich nun damit, daß sie die mit ihnen konform gehende Arbeiterchaft auffordern, die „gewerkschaftliche Einheitsfront“ herzustellen, damit eine Umwandlung des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes zu einer wirklichen Klassenkampforganisation ermöglicht wird. Die Führerin auf diesem Wege will die KPD. sein.

Durch die „Führereigenschaften“ der KPD. ist leider ein Teil der Arbeiterchaft hart vom Wege abgekommen. Ueber den Görlicher Betriebsrätekonferenz weiß das Internationale Textilarbeiter-Bulletin nur wenig zu berichten. Weil es nichts weiß, deshalb sagt es in einem Artikel, daß wir mit dem Görlicher Betriebsrätekonferenz nur „erneute Verwirrung in die Textilarbeiterchaft zu tragen bestritten wären“. Das ist ja ein recht magerer Trost dafür, daß die KPD. trotz ihres Geschreis auf gewerkschaftlichem Gebiet und namentlich in Betriebsrätefragen vollständig daneben gegriffen hat. Sie sucht nun das negative Ergebnis ihrer Arbeit durch ebenso dumme Schreibereien zu verdecken.

Man erkundige sich nur näher nach den Personen, die durch ehrloses Betragen sich auszeichnen; immer wird man finden, daß sie nicht arbeiten gelernt haben oder die Arbeit scheuen.

Man kann viel wissen, viel studieren, viel lesen, viel hören und ist doch nichts weiter. Man läßt durch Schriftsteller oder Redner sich bearbeiten und sieht mit befriedigter Ruhe zu, wie eine Vorstellung in uns mit der andern abwechselte. So wie die Weichlinge des Orients in ihren Bädern durch besondere Künster ihre Gelenke durchkneten, so lassen diese durch Künster anderer Art ihren Geist durchkneten, und ihr Genuß ist um einiges edler als der Genuß jener. Johann Gottlieb Fichte.

Frauen-, Jugend- und Betriebsräteteil

Selbständigkeit.

Erst die freie Frau macht auch den Mann frei, frei von Kleinlichkeit.

Im Landkreise Hörde i. Westf. ist die Frau des Landrats zugleich Kreisärztin. Bei der Etatberatung im Kreisrat wurde von der Rechten und den Kommunisten u. a. auch das Gehalt der Kreisärztin beanstandet. Die Kommunisten erklärten, daß sie nur dann dem Etat zustimmen würden, wenn ihnen „Sicherungen“ gegeben würden, daß ein Teil des Gehalts „anders verwendet würde“.

Brachvoll war die vom Landrat Genossen Hansmann ebegebene Erklärung:

„Meine Frau ist Beamtin des Kreises und angestellt vom Kreisrat. Sie wird bezahlt nach den gesetzlichen Vorschriften. Wie die Ärztin ihr Gehalt verwendet, ist ihre eigene Sache. Ich kann persönlich sagen, daß die Verwendung des Gehalts die Dessenlichkeit nicht zu scheuen hat. Die Ärztin hat aber das Recht, ihr Gehalt zu beziehen. Ob sie vom Amt zurücktreten will, hat die Frau selbst zu entscheiden.“

Meine Frau ist das Kind eines armen Schusters; sie hat öfter Jahre in der Fabrik gearbeitet und dann als Maschinenschreiberin. Sie hat sich bis zum Besuch der Hochschule durchgehungen und ist dann Ärztin geworden. Auch die Frauen haben das Recht zu wirtschaftlicher und beruflicher Arbeit. Meine Frau erklärt, daß sie nicht studiert habe, um jetzt lediglich Erbsen zu kochen oder die Stube zu wischen. Sie will ihre Kenntnisse zum Besten des Allgemeinwohls verwenden. Sie hat die Frage einer freien Praxis geprüft, möchte aber weiter in der sozialen Fürsorge tätig sein. Dabei stehe ich meiner Frau rückhaltlos zur Seite.“

Gleichberechtigung.

Sechs Jahre des Werdens und Ringens auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete liegen seit der Staatsumwälzung hinter uns. Seit der Staatsumwälzung, die an Stelle der kaiserlichen Regierung die Regierung durch das Volk, die Republik, setzte und den Frauen die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung brachte. Damit waren die Frauen ihrer politischen Unmündigkeit, die sie mit Diktator auf eine Stufe stellte, unpflöchlich entkleidet. Es ist zweifellos ein Verdienst der Gewerkschaften wie der Sozialdemokratischen Partei, daß sie in zäher, unermüdlicher Erziehungsarbeit den proletarischen Frauen und Mädchen immer wieder zum Bewußtsein brachten, welche staatsbürgerlichen Nachteile ihnen ihre politische Rechtslosigkeit brachte, wie diese Rechtslosigkeit einen starken Hemmschub für den wirtschaftlichen und politischen Aufstieg der Arbeiterklasse als Klasse darstellte. Ist nun in den sechs Jahren der politischen Gleichstellung der Geschlechter eine allgemein erkennbare Wendung zum Besseren eingetreten? Sind die arbeitenden Frauen, denen doch ihre Bedeutung und Unentbehrlichkeit innerhalb des Staats- und Wirtschaftslebens zum Bewußtsein gekommen sein muß, sich schon klar darüber geworden, ob sie selbst alles getan haben, um diese Gleichberechtigung zur Wirklichkeit und Förderung der Interessen ihrer Klasse und ihres Geschlechtes richtig anzuwenden und auszunutzen?

Wir sehen aus den vielen Gebieten, auf denen Männer und Frauen als Gleichberechtigte nebeneinander zum Wohle der Gesamtheit wirken können, eines heraus, welches uns als Gewerkschaftlerinnen besonders interessieren muß: das Betriebsrätegesetz. Nach Artikel 165 der Verfassung haben „Arbeiter gleichberechtigt mit dem Unternehmer an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken“.

Die verfassunggebende Deutsche Nationalversammlung beschloß dann im Februar 1920 das Betriebsrätegesetz, dessen § 1 lautet: „Zur Wagnahme der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber gegenüber und zur Unterstützung des Arbeitgebers in der Erfüllung der Betriebszwecke sind in allen Betrieben (uvm.) Betriebsräte zu errichten.“ Hier ist durch Gesetz die Gleichberechtigung von Frauen und Männern festgelegt. Denn Arbeitnehmer im Sinne des Gesetzes sind Arbeiter und Arbeiterinnen.

Viele Arbeiterinnen schrecken zunächst vor dieser Aufgabe zurück, andere haben nach Ablauf ihrer Wahlperiode das Amt nicht wieder angenommen, sogar in Betrieben, die nur Arbeiterinnen beschäftigen. Keiner Arbeiterin ist wohl der Gedanke gekommen, wie sehr durch Nichtzustandekommen einer Vertretung der Arbeitnehmer durch die Gleichberechtigung der Arbeiterinnen die Macht des Unternehmers gestärkt würde. Dennoch hat trotz dieser Gleichberechtigung der Arbeiterinnen gegen ihre geschlechtlich gewähltesten Rechte, trotz Inflation, Arbeitslosigkeit und allgemeiner wirtschaftlicher Kollage die Betriebsrätewahl innerhalb unseres Verbandsgebietes im Jahre 1924 ergeben, daß unter den 15 633 Betriebsratsmitgliedern sich 4915 Arbeiterinnen befinden. Das ist noch nicht ein Drittel der gewählten Betriebsvertretungen. Die Arbeiterinnen stellen aber in Textilbetrieben zwei Drittel der Gesamtbelegschaft. Die Reichskonferenz der Betriebsräte des Verbandes ließ das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Betriebsvertretern in der Delegation noch knapper in Erscheinung treten. Unter 405 Delegierten befanden sich 48 Arbeiterinnen. 5 Gauen, die nach dem Ergebnis der Betriebsrätewahlen von 1924 insgesamt 1771 weibliche Betriebsratsmitglieder haben, hatten nicht eine Kollegin delegiert. Die 48 weiblichen Delegierten waren von vier Gauen gewählt. Auch hier ist die Delegation im Verhältnis zur Zahl der weiblichen Betriebsvertretungen eine eigenartige. Ein Gau, in welchem 148 weibliche Betriebsratsmitglieder antreten, hatte eine weibliche Delegierte. Ein Gau bei 1936 gewählten weiblichen Betriebsratsmitgliedern 12 weibliche Delegierte, ein anderer bei 549 gewählten Kolleginnen 23 weibliche Delegierte, und im weiteren bei 493 gewählten Kolleginnen zur Betriebsvertretung zwölf weibliche Delegierte zur Reichskonferenz der Betriebsräte entsandt.

Wer trägt daran die Schuld? Niemand wird behaupten können, daß außer den 48 weiblichen Delegierten nicht noch viele andere weibliche Betriebsvertretungen die Qualifikation als Delegierte haben. Niemand wird auch den Nachweis führen können, daß die höhere Befähigung gerade für diesen Posten nur bei Männern vorhanden sei, denn es gibt eine große Anzahl Arbeiterinnen in allen Gauen, die sich in geradezu überraschender Weise in die Materie einarbeiten und in wirklich musterghliger Weise die Interessen der Belegschaft wahrzunehmen verstehen.

Warum blieben sie zurück? Wer könnte wohl der Meinung sein, daß die dort erstatteten instruktiven Referate nicht auch den weiblichen Betriebsratsmitgliedern starke Anregungen gegeben hätten? Denn das gesprochene Wort fesselt mehr und wirkt besser als die gedruckte Weitergabe eines Referats. Es hätte sich vom finanziellen Standpunkt aus sehr wohl ermöglichen lassen, bei den männlichen Vertretungen einige Abstriche zu machen und dafür einige Kolleginnen mehr zu delegieren. Wo also liegt die Schuld? Zweifellos geht vielen Kolleginnen trotz vorhandener großer Befähigung und großen Arbeitseifers die Fähigkeit, sich durchzusetzen, noch ab. Ihre Mitkolleginnen, die doch Vorschläge zur Delegation machen können, unterlassen es, weil sie sich gar nicht darüber klar sind, welche Bedeutung für die Gesamtbewegung gerade die Entsendung von Arbeiterinnen zu so bedeutsamen Konferenzen hat. Vielfach liegen auch familiäre Hemmungen bei verheirateten Kolleginnen vor. Ist man doch auch heute noch im Zeitalter der Gleichberechtigung vielfach noch der Meinung, daß reisenden Frauen alles Mögliche geschehen könnte, während sich hinter derartigen allmöglichen Anschauungen meist nichts weiter verbirgt als bei den einen der Neid, daß nur eine Erwählte reisen kann, und bei den anderen die Furcht, die Arbeiterinnen könnten „zu schnell“ emporkommen und durch ihre zweifellos vorhandene hohe

Intelligenz ihren Gesichtskreis durch Teilnahme an Konferenzen so erweitern, daß sie „zu bald“ über weniger große Intelligenzen hinwegzogen könnten. Es muß eben mit alten Vorurteilen, in denen leider heute noch viele Arbeiterinnen und auch Arbeiter bis über die Ohren verstrickt sind, gründlich aufgeräumt werden. Es muß bei beiden Geschlechtern das Verständnis für die gemeinsame Arbeit von Männern und Frauen innerhalb der Arbeiterbewegung so fest verankert sein, daß unter Ausschaltung jeder persönlichen Vorliebe diejenigen Personen, auch Arbeiterinnen, mit Mandaten betraut werden, die der Bewegung ihre ganze Kraft widmen. Es muß auch bei vorhandenem guten Willen möglich sein, etwa vorhandene rückständige Familienurteile durch führende Persönlichkeiten zu bekämpfen. Die Arbeiterinnen, die sich betätigen, müssen auch lernen, sich durchzusetzen, trotz aller Widerstände, die man ihnen bereitet. Diese Widerstände sind nicht mehr so groß, daß jetzt noch auf Konferenzen gesagt zu werden braucht, es müsse mehr für die Arbeiterinnen getan, sie müssen mehr herangezogen werden. Alle Verhandlungsinstanzen bemühen sich auf das Lebhafteste, die Arbeiterinnen nicht nur zu allem heranzuziehen, sondern sie auch in allem, was sie wissen müssen, zu unterweisen. Es fehlt nur in leider zu vielen Fällen an dem nötigen Eifer und an dem Willen der Arbeiterinnen selbst. Gleichberechtigung hat noch niemanden vorwärts gebracht. Sie hat im Gegenteil den Aufstieg der Arbeiterklasse viel zu lange gehemmt. Viele sind aber durch den Willen, ihre Verhältnisse zu bessern, aus ihrer Gleichberechtigung herausgetreten, haben sich ihre Umwelt bewußt angesehen und sind zu der Erkenntnis gekommen, daß man mit Hand ans Werk legen muß, wenn es besser für die Gesamtheit wie für den einzelnen werden soll. Diese Erkenntnis muß Gemeingut aller denkenden Arbeiterinnen werden. Es nützt nichts, zu sagen, man läßt uns nicht zur Arbeit kommen. Dahinter verbirgt sich nur eine gewisse Bequemlichkeit. Wer sich betätigen will, hat auch noch immer ein Betätigungsfeld gefunden. Die nächsten Betriebsrätewahlen müssen so ausfallen, daß der Wille der Arbeiterinnen zur Betätigung in dem Wahlergebnis zum Ausdruck kommt. Ebenso müssen sich die Arbeiterinnen so einstellen, daß sie bei Vergabung von Mandaten zu Konferenzen ihre Ansprüche geltend machen, damit sie sich selbst die Beschämung ersparen, nicht zur Geltung kommen zu wollen.

Erziehung.

Wenn ein Kind mit Geld sich vergeht oder gar etwas irgendwo wegnimmt, so befallt die Eltern und Lehrer eine ganz sonderbare Furcht von einer verbrecherischen Zukunft, als ob sie selbst wüßten, wie schwierig es sei, kein Dieb oder Betrüger zu werden! Was unter hundert Fällen in neunundneunzig uns die momentan unerklärlichen Einfälle und Gelüste des träumerisch wachsenden Kindes sind, das wird zum Gegenstande eines furchtbaren Strafgerichtes gemacht und von nichts als Galgen und Judthaus gesprochen. Als ob alle diese lieben Pflänzchen bei erwachender Vernunft nicht von selbst durch die Eitelkeit davor gesichert würden, Diebe und Schelme sein zu wollen. Dagegen wie milde und freundlich werden das tausend kleinere Flüge und Zeichen des Neides, der Mißgunst, der Eitelkeit, der Annäherung, der moralischen Selbstsucht und Selbstgefälligkeit behandelt und gehätschelt! Wie schwer merken die wackeren Erziehungsleute ein früh verlogenes und verblümmtes inneres Wesen an einem Kinde, während sie mit höflichem Zeter über ein anderes herfahren, das aus Uebermut und Verlegenheit ganz naiv eine vereinzelte derbe Lüge gesagt hat. Denn hier haben sie eine greifbare bequeme Handhabe, um ihr dummerndes: Du sollst nicht lügen! dem erbaunten Ketten Erfindungsgeme in die Ohren zu schreien.

Gottfried Keller.

Jugendleiterkurs in Dresden im Volkshaus.

Die Gauleitung Dresden veranstaltete vom 4. bis zum 7. Januar in Dresden einen Jugendleiterkurs. Er war von 27 Teilnehmern, unter denen sich eine Kollegin befand, besucht. Neben verschiedenen Geschäftsführern sahen eine Reihe von Jugendlichen, die geborene Träger der gewerkschaftlichen Jugendbewegung selbst sind. Die Gauleitung Dresden hatte sich zu der Veranstaltung dieses Jugendleiterkurses entschlossen, aus der Erkenntnis heraus, daß die Jugendarbeit um so besser vorwärts kommen werde, je fähigere Jugendleiter zur Verfügung stehen.

Der Leiter des Kurses, der auch zugleich als Lehrer tätig war, war Kollege Niekisch. Ihn unterstützte der Sekretär des Leipziger Arbeiterbildungs-Instituts, Genosse Baitin Hartig. Behandelte Gegenstände waren: Geschichte der Arbeiterbewegung, Allgemeines über die Aufgaben des Jugendleiters. Wie muß der Jugendleiter beschaffen sein? Welche Themen eignen sich für Jugendliche? Durchführung von Jugendveranstaltungen und Jugendfesten. Sind Arbeitsgemeinschaften zweckmäßig? Wie können Arbeitsgemeinschaften gebildet und gefördert werden? Gewerkschaftslehre, das Bildungswesen in Gewerkschaften, Bibliothek- und Archivwesen, die Besonderheiten gewerkschaftlicher Jugendarbeit, Gewerkschaften und Beruf, Berufsberatung, Berufspädagogik, Berufsschulung. Es wurde Wert darauf gelegt, daß der Unterricht teilweise als ein praktisches Beispiel für Jugendarbeit selbst wirkte. So lautete z. B. ein Thema: Wie führt man Besichtigungen? Nach einigen allgemeinen erläuternden Ausführungen wurde praktisch ein Gang durch die Straßen der Stadt Dresden vorbereitet. Dresden ist eine der schönsten Städte Deutschlands. Es besitzt eine Anzahl herrlicher Barockbauten. Der Lehrer, Genosse Baitin Hartig, behandelte die verschiedenen Skizzen, besprach die Bauwerke und Straßenschilder, die in Augenschein genommen werden sollten. Das hatte den Zweck, zu zeigen, wie Jugendleiter Besichtigungen ins Werk setzen sollen, die sie vorzunehmen beabsichtigen. Tatsächlich war dieser Gang durch Dresden sehr genußvoll und viele von denen, die häufig genug schon in Dresden waren oder in Dresden anwesend sind, haben wertvolle Neuigkeiten entdeckt, an denen sie bisher achtlos vorübergegangen waren. In ähnlicher Absicht und in ähnlicher Weise wurde die Besichtigung der Dresdener Gemäldegalerie und Porzellan-ausstellung vorbereitet und ausgeführt. Am letzten Tage war eine Führung durch das Institut für Textilforschung angelegt. Der Leiter des Instituts übernahm selbst die Erklärungen. Unter seiner sachkundigen Führung wurde das Gebiet der Textilforschung durchstreift.

Die Teilnehmer des Kurses zeichneten sich durch bemerkenswerte Aufmerksamkeit aus. Der Kurs begann in der Frühe um 8 1/2 Uhr. Da alle Teilnehmer im Evangelischen Vereinshaus gemeinsam untergebracht waren, wurde in der Frühe rechtzeitig gewacht. Zeitweise nahm der Unterricht die Form der Arbeitsgemeinschaft an; es entwickelte sich ein lebendiges Frage- und Antwortspiel. Zweifellos haben die Teilnehmer eine Fülle von Anregungen empfangen. Es ist zu hoffen, daß die Anregungen über kurz oder lang auch Früchte zeigen werden. Besonders interessant war eine Diskussion, die Kollege Niekisch an zwei Tagen nach dem jeweiligen Abschluß der eigentlichen Unterrichtsstunden nach durchführte, und zwar über das Thema: „Arbeitschaft und Staat“. Es zeigte sich dabei, wie in einigen Jugendlichen noch immer längst veraltete und veraltete Auffassungen vorhanden sind, die sich aber einer einseitigen und konsequenten Erörterung gegenüber nicht mehr aufrecht erhalten lassen. Von anderen Jugendlichen wurde mit großem Nachdruck betont, wie jetzt nach der Niederlage Deutschlands, nach der Umwälzung der deutschen sozialen Verhältnisse auch eine Umwälzung der Denkweise unvermeidlich sei. Es geht nicht mehr an, dem Staat gegenüber die Hände in den Schoß zu legen, und ihn sich selbst zu überlassen. Nur der wird im Staat herrschen, der sich entschlossen und fähig auf seinen Boden stellt. Mit den üblichen illusionären Gedankengängen über die Rolle der Macht in der Politik stehen

Ergebnisse der Diskussion zusammen, deren Inhalt war, daß ohne Macht weder Staats-, noch Sozial-, noch Gewerkschaftspolitik zu treiben sei. Von diesem Gesichtspunkt wurde die Rolle des Reichsbanners beleuchtet. Merkwürdigerweise gibt es nämlich noch gewerkschaftliche Jugendmitglieder, die sich dem Reichsbanner gegenüber mißtrauisch verhalten.

Diese Diskussion hatte die Teilnehmer sehr nachdenklich gestimmt. Es schlossen sich an sie recht lebendige Privatunterhaltungen an. Kollege Niekisch hatte sie deshalb durchgeführt, weil diese Frage „Arbeiter und Staat“ gegenwärtig die Interessen der Jugendlichen überaus beherrscht und in Anspruch nehmen sollte.

Der Kurs war sehr harmonisch verlaufen. Es war nicht nur theoretisiert worden, sondern seiner ganzen Sachlage nach war er auf unmittelbare konkrete Rufbarmaßnahmen für die Praxis eingerichtet gewesen. Sicherlich sind vier Tage nur eine beschränkte Zeit; man kann getrost sagen, daß alles das, was an vier Tagen überhaupt an geistiger Förderung geleistet werden kann, geleistet worden ist. Wir möchten nur wünschen, daß auch in anderen Gauen der Entschluß zustande kommt, das treffliche Vorbild nachzuahmen, das die Gauleitung Sachsen gegeben hat. Es würde nicht nur der Jugendbewegung, sondern dem Verbands überhaup zum größten Vorteil gereichen.

Das Anschlagrecht der Betriebsräte.

Die Frage des Anschlagrechts der Betriebsräte haben wir im „Textilarbeiter“ vom 17. Oktober 1924 bereits ausführlich behandelt. Wir weisen darauf hin, daß die Befugnisse der Betriebsräte an die Belegschaft in Gestalt eines Anschlages der Genehmigung der Betriebsleitung nicht bedürfen. Der Inhalt der Befugnisse der Betriebsräte muß sich aber in jedem Falle im Rahmen der gesetzlichen Aufgaben bewegen. Nach Ansicht des Regierungspräsidenten in Arnberg (Entscheidung vom 16. Mai 1922 — Allensachen I 20b, Nr. 363, 430 in der „Wertmeisterzeitung“ 1922, Nr. 29) ist der Arbeitgeber, gestützt auf § 229 BGB., berechtigt, die außerhalb der gesetzlichen Befugnisse der Betriebsvertretung liegenden Anschläge, und deren Inhalt die Gefahr der Erschütterung des Betriebes in sich birgt, abzuzweigen. Dagegen macht sich ein Arbeitgeber, der zulässige Anschläge der Betriebsvertretung eigenmächtig entfernt, gemäß § 99 in Verbindung mit § 95 BRG, strafbar.

In der Praxis haben sich die Betriebsräte oft das Recht angewandt, die ihnen unliebsamen Anschläge der Betriebsleitung eigenmächtig zu entfernen. Zu welchen Folgen das Verhalten führen kann, zeigt ein Urteil des Gewerbegerichts Reichensbach i. B. vom 24. Juni 1924 (Wd. W. 26/24 in „Das Schlichtungswesen“, Jahrgang 6, Nr. 11, Seite 195), dessen Entscheidungsgründe wir folgen entnehmen:

Am 22. Mai 1924 kam die Antragstellerin infolge Nichternehmens eines von Berlin anfertigten Lohnscheits in die Lage, die Arbeiterlöhne nicht pünktlich auszahlen zu können, setzte aber den Antragsgegner als Betriebsratsvorsitzenden davon in Kenntnis, daß die Lohnzahlung unter allen Umständen am nächsten Tage stattfinden werde. Trotzdem trat die Belegschaft in den Streit. Um den in R. verbreiteten unwahren Gerüchten über die Antragstellerin entgegenzutreten, ließ die Firma einen Anschlag im Betriebe aushängen. Nach kurzer Zeit war jedoch der Anschlag verschwunden. Es stellte sich heraus, daß der Antragsgegner den Anschlag eigenmächtig entfernt hatte. Die Antragstellerin behauptet, durch das Abreißen des Anschlages habe der Antragsgegner seinen gesetzlichen Pflichten als Betriebsratsmitglied in gröblicher Weise zuwidergehandelt, indem er absichtlich die Aufklärung der Belegschaft verhinberte und hat deshalb beantragt, das Erlöschen der Mängeltatsache des Antragsgegners nach § 30 Absatz 2 BRG. durch gerichtlichen Spruch zu verhindern.

Der Antragsgegner hat nicht bestritten, den fraglichen Anschlag entfernt zu haben, wendet aber ein, er habe geglaubt, dazu berechtigt zu sein, da er sich durch den letzten Satz des Anschlages: „Jeder vernünftige denkende Arbeiter mag sich hieraus sein Urteil selbst bilden.“ beleidigt gefühlt und den Anschlag in dieser Fassung für geeignet gehalten habe, die Erregung der Belegschaft noch zu erhöhen. Außerdem habe er den Unterzeichneten des Anschlages nicht für berechtigt gehalten, derartige Anschläge unterzeichnen und aushängen zu dürfen. Es kann dahingestellt bleiben, ob der Antragsgegner Kenntnis davon hatte, daß der Unterzeichnete des fraglichen Anschlages zur Unterzeichnung derartiger Anschläge Vertretungsbefugnisse besaß; denn der Antragsgegner hatte im Zweifelsfalle die Möglichkeit, sich darüber entsprechende Auskunft zu verschaffen. Die angebliche Unkenntnis berechtigte ihn keinesfalls zu dem eigenmächtigen Abreißen des Anschlages.

Unstreitig ist, daß der Antragsgegner den Anschlag der Antragstellerin eigenmächtig entfernt hat. Er hat damit seine Stellung als Betriebsratsmitglied bzw. als dessen Vorsitzender völlig verkannt, wenn er sich das Recht anmaßte, eigenmächtig in die Handlungen der Betriebsleitung einzugreifen; denn gültige Handlungen oder Beschlüsse des Betriebsrates können nach § 32 BRG. nur vom Betriebsrat als Körperschaft ausgeführt werden. Ein derartiger eigenmächtiger Eingriff in die Maßnahmen der Betriebsleitung, die im vorliegenden Falle zur Dementierung unwahrer Gerüchte wohl berechtigt war, um der allgemeinen Aufklärung zu dienen, stellt sich als ein schwerer Uebergriff und eine gröbliche Verletzung der Pflichten und Befugnisse eines Betriebsratsmitgliedes dar. Mit dem Einwande, daß er sich durch den letzten Absatz des Anschlages persönlich beleidigt gefühlt habe und durch das Entfernen des Anschlages eine Erregung der Arbeiterchaft habe vermeiden wollen, kann der Antragsgegner nicht gehört werden. Nach Ansicht des Gerichts ist in der ganz allgemein gehaltenen Fassung des Anschlages nicht der geringste Anlaß zu finden, in den Worten etwa eine persönliche Beleidigung des Antragsgegners zu erblicken. Legte aber der Antragsgegner wirklich irgendwelche Bedenken gegen die Fassung der Befugnung, so war der einzig richtige und gesetzliche Weg, die Angelegenheit dem Gesamtbetriebsrat zu unterbreiten und ihm die etwaige Fühlungnahme mit der Betriebsleitung anheim zu geben. Derselbe Weg stand ihm offen wenn er fürchtete, daß das Anhängen des Anschlages eine Erregung der Belegschaft verursachen könnte. Jedenfalls ist es mit der Aufrechterhaltung der Ordnung im Betriebe unvereinbar und im Interesse eines gegenseitigen Einvernehmens zwischen Betriebsleitung und Arbeiterschaft unzulässig, wenn das einzelne Betriebsratsmitglied eigenmächtig in die Anordnungen der Betriebsleitung eingreift und sie zunichte macht. Der Antragsgegner hat also durch Uebergriff seiner Befugnisse gezeigt, daß er zur Führung seines Amtes als Betriebsratsmitglied bzw. Vorsitzender nicht die nötige Einsicht und Reife besaß.

Aus diesen Gründen hat das Gericht, da es in der Entfernung des Anschlages durch den Antragsgegner eine gröbliche Verletzung seiner gesetzlichen Pflichten als Betriebsratsmitglied, insbesondere der Pflichten aus § 66 Ziffer 3 und 6 BRG., erblickte, gemäß § 30 Absatz 2 BRG. das Erlöschen der Mängeltatsache des Antragsgegners im Betriebsrate der Antragstellerin beschloß (vgl. Böbling-Friele: Schlichtungsverordnung Seite 83, Anm. 4; Körpel: Aus der Betriebsrätepraxis 2. Teil Seite 79).

Bemerkenswert ist hierzu, daß die Firma, gestützt auf diesen Beschluß, gegen den Betriebsratsvorsitzenden nach seiner Amtsenthebung die fristlose Entlassung ansprach. Daraufhin klagte der Betroffene seinen Lohn für die Dauer der Kündigungsfrist ein und erzielte ein obfenes Urteil.

Wir geben die Entscheidungsgründe genannten Urteils hier wieder, weil es zweckmäßig erscheint, unsere Betriebsräte vor unbefugten Handlungen zu warnen und sie auf die sich aus der Entfernung von Arbeitgeberanschlägen ergebenden Folgen aufmerksam zu machen.

Berichte aus Fachreisen.

Brandenburg a. d. H. Unsere Monatsversammlung vom 28. Dezember 1924 hätte besser besucht sein müssen. Es wurde der neue Manteltarif in seinen Einzelheiten einer Kritik unterzogen. Die Betriebsräte, sowie die Organisation wird alles tun müssen, daß der Manteltarif nicht zum Schaden der Arbeiterschaft sich auswirken kann.

Am 24. Januar feiert unsere Filiale das 3. Stiftungsfest. Unser braver Kollege Otto Schumacher, welcher mit seinen 75 Jahren auf dem Rücken immer noch am Webstuhl steht, ist noch allein als Gründer vorhanden.

Crimmitschau. Abtrittspolitiker. In den Abritten der Crimmitschauer Textilfabriken bringen kommunistisch-gelbe Wertvereiner periodisch erscheinende Druckschriften zum Ausdruck.

Daß es viele Arten und Abarten von Politikern gibt, viel mehr als alle Affenarten und deren Abarten zusammengekommen, ist bekannt. Alle diese Arten und Abarten von Politikern — vom Kanarienvogel im Münchener Brautstuhl bis über Herrn Scholten zu Herrn Lubendorf hinüber — aufzuzählen, halten wir für unmöglich.

Ob diese neue Art von Politikern aus einem intimen Verkehr zwischen Ruth Fischer und einem namhaften und besonders fräftigen Wertvereiner (verfügt noch einmal, wie werden sich da die nadien Tatsachen der Ruth Fischer bewegt haben) oder zwischen einer liebevollen Wertvereinerin und Herrn Scholten hervorgegangen ist, terräte bis zur Stunde noch nicht genau festgestellt werden.

Daß diese geistigen Produkte in Geruch und Farbe mit dem, was man sonst in den Abritten niederlegt, völlig übereinstimmen, bedarf keiner besonderen Hervorhebung. Ein Gutes haben diese politischen Wastare doch an sich, nämlich, daß sie ihre Stoffknoten an dem Ort anbringen, an dem es sowieso nicht nach Rosenöl und Weichseparfüm duftet.

Den Namen, den sich der verantwortliche Redakteur dieser periodisch erscheinenden Druckschrift beigelegt hat, entspricht völlig der Abtrittsphrase.

Ob Ruth Fischer oder Herr Scholten, die doch um die Vaterresp. Mutterschaft Bescheid wissen müssen, über diese von ihrem Ableger geübte Tätigkeit besonders erbaudt sind, ist uns nicht bekannt.

Kirchdorf. Ein Jahr ist wiederum verfloßen. Manah frommer Wunsch, mancher Seufzer nach Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft ist ungehört verhallt. Die Arbeiterschaft glaube ohne Organisation viel mehr zu erreichen. Die Wustion, man braucht bloß mal auf die Straße zu gehen, um alle berechtigten Forderungen durchzusetzen, dürfte wohl jetzt endgültig begraben sein.

Die Unternehmehmer haben ihre Macht stoek befestigt. Die Arbeiterschaft selbst hat dazu Handlangerdienste geleistet. Auch unsere Kirchdörfener Industriekritiker lassen es an „Dankesbezeugungen“ für geleistete Handlangerdienste der Arbeiterschaft gegenüber nicht fehlen. Die Profitlust des Kapitalismus geht über Leiden hinweg. Wie wenig der Firma Gebr. Friebe, nebenbei bemerkt Welfirma in Scheuerhuch und Dedensfabrikation, an der Erhaltung der Gesundheit der Arbeiterschaft, besonders aber unserer Arbeiterinnen, gelegen ist, zeigt folgendes: Hier müssen sich die Weber und Weberinnen die Kopfe selbst holen.

Ein solcher Kopfsack wiegt mindestens 80 Pfd., oft auch mehr. In der oberen Fabrik müssen sie vom Magazin weg noch eine Treppe hoch getragen werden. Der Betriebsrat ist wiederholt vorstellig geworden und fordert, daß die Kopfsäcke von kräftigen Männern bis zu den Webstühlen gebracht werden. Doch vergebens. Es ist sehr bezeichnend, daß sogar der Betriebskrankensassenvorstand sowie ausschüß sich diese Forderung zu eigen gemacht haben. Herr Direktor Schumacher ist aber anderer Ansicht. Er erklärte, die Arbeiterinnen, die ein ärztliches Zeugnis bringen, daß sie krank sind, bekommen die Kopfe bis vor den Webstuhl getragen. Die anderen können sich demnach weiter schinden, bis sie auch krank sind. Nun gibt es auch Männer, die im Dienste der Firma ihre Kräfte infolge der Hungerlöhne frühzeitig verbraucht haben, ebenso wohl durch die Folgen des Krieges, sowie durch die jahrelange Unterernährung, die es ebenfalls nötig hätten, vom Tragen der Kopfsäcke befreit zu werden. Auch die jugendlichen Mädchen werden nicht berücksichtigt, obwohl sie in allererster Linie vom Tragen solcher schweren Säcke verschont werden müßten. Nach § 218 werden nach dem bestehenden Recht diejenigen schwer bestraft, die eine Leibesfrucht abtreiben oder dazu helfen. Wie leicht kann sich eine Frau auch in dem Anfangsstadium der Schwangerschaft durch Aufhuden eines Kopfsackes von 80 und mehr Pfund überheben und eine Frühgeburt zur Folge haben. Sie erleidet in diesem Falle schweren Schaden an ihrer Gesundheit, wenn sie es nicht gar mit dem Leben bezahlen muß. So springt man mit Leben und Gesundheit unserer Arbeiterinnen um. Im Punkte christlicher Nächsterliebe scheint die Welfirma Gebr. Friebe ebenfalls besonderer Aufmerksamkeit zu sein. Einige von den anläßlich der Unruhen 1923 (welche durch das Resultat der erfolgten Durchführung des Schneiderischen Geschäfts entstanden) Verurteilten sind bei der Welfirma Gebr. Friebe beschäftigt. Kurz vor dem Fest der Liebe mußten die Verurteilten die Strafe antreten. In einer Betriebsversammlung wurde eine Sammlung für die Verurteilten beschlossen. Die Firma verbot prompt die Sammlung. Jeder, der sich damit befaßt, wird sofort fräftlos entlassen. Auf der einen Seite kritisiert man Gotteshäufer oder wertvolle Gegenstände dazu, auf der anderen Seite verbietet man den Arbeitern, von ihrem lauer verdienten Lohn an ihren Kollegen Nächsterliebe zu üben. Arbeiter und Arbeiterinnen, besinn! Euch endlich! Stärkt Eure Organisation, den Deutschen Textilarbeiterverband, zieht endlich auch die Konsequenzen. Seid einig, so werdet Ihr stark sein.

Neugersdorf l. Sa. Richard Gocht f. Der Vorsitzende unserer Filiale, ein in Kampf und Arbeit bewährter Kollege, bekannt weit hinaus über unser Filialgebiet, ist von uns gegangen. Noch nicht ganz 47 Jahre alt, hat der Mitbewinger Tod den Streiter für gleiche Menschenrechte vom Kampfplatz weggenommen.

Ein chronisches Beinleiden hat dem nun Geschiedenen manebange und peinvolle Stunde bereitet. Zu Beginn vorigen Jahres verschlechterte sich seine Gesundheit noch weiter und er suchte Heilung im Krankenhaus des Betriebskrankensassenverbandes in Dresden-Blasewitz. Im September kam er wieder zurück, voller Hoffnung. Sie hat sich nicht erfüllt. Seinen Beruf als Färber vermochte er nicht mehr auszuüben. Als Pförtner hat er aber noch in Betrieb Dienst getan bis in die letzte Woche. Aber wieder zwang ihn sein Zustand ins Bett und schnell und uns nun alle überraschend hat der Tod ihn von Leiden und Schmerzen erlöst.

Für den Verband hat unser Richard sich betätigt in einem Umfange wie wenige und äußerst wertvolle Mitarbeit geleistet. In der Kriegszeit wurde er als Filialvorsitzender gewählt und ist es geblieben bis zu seinem Ende. Sein Verständnis für menschliche Charaktereigenschaften befähigte ihn zu diesem Amt ganz besonders und immer gelang es ihm, bei Meinungsverschiedenheiten ausgleichend und versöhnend zu wirken.

Der Verbandstag in Breslau wählte ihn als Vertreter der ostschlächstigen Mitglieder in den Verbandsbeirat und auch der Verbandstag in Kassel übertrug ihm dies Mandat wieder.

Bei den zahllosen Tarif- und Lohnverhandlungen in der Inflationsperiode hat er, ohne Rücksicht auf seine mangelhafte Gesundheit, Strapazen und Ueberanstrengungen nicht gescheut und immer verständnisvoll und sachlich im Interesse der Arbeiterschaft mitgewirkt.

Für die Arbeiterschaft des Betriebes der Firma Herzog u. Co., wo er beschäftigt war, hat er in seiner Eigenschaft als Mitglied des Betriebsrates und als Mitglied im Aufsichtsrat mancherlei Vorteile und Verbesserungen zu erreichen vermocht. Sein sachliches Wort und sein verständnisvoller Rat schlag wurden überall geschätzt und gewertet.

Möchte das lebendige Interesse, das unser Richard stets für die Organisation zeigte, wie auch seine Opferbereitschaft und Freudigkeit zur Mitarbeit in der Kollegenschaft in weitestem Umfange zur Nachahmung anregen.

Wir rufen ihm ein „Habe Dank“ nach; bei uns wird das Andenken an den verstorbenen Freund und Mitarbeiter immer lebendig bleiben.

Die Ortsverwaltung.

Spremberg. Unter Mitwirkung der Sozialistischen Arbeiterjugend fand am dritten Feiertag im „Bürgerhaus“ unsere wohlgefundene Weihnachtsfeier der Frauengruppe des Textilarbeiterverbandes statt. Zahlreich hatten sich die Eltern der mitwirkenden Kinder, sowie die Kolleginnen mit ihren Familienangehörigen eingefunden, und sie kamen auf ihre Rechnung; die „kleinen Leute“, die mitwirkten, waren ganz bei der Sache und lösten durch ihr gutes Spiel starken Beifall aus. Die Freude wurde am Schluß der Aufführungen noch größer, als jedes Kind noch eine Wurst als Geschenk erhielt, gespendet von der eigenen Schächterei des Konsumvereins Spremberg. Eine rechte proletarische Weihnacht, die das Zusammengehörigkeitsgefühl der Anwesenden weckte. — Eine andere Weihnacht, als wir „Allen“ sie in der Jugend feierten. — Ein anderes Geschlecht wird aus diesen Kinder- und Frauengruppen herauswachsen, sozialistische Menschen, die dermalenst die Ziele der „Alten“ verwirklichen werden. Nach Schluß der Vorbildungen gedachte der Vorsitzende Kollege Schuster noch in warmen Worten der Mitwirkenden und wünschte der Frauengruppe der Filiale weiteres Aufblühen durch Anschluß aller Kolleginnen, welche dieser Bewegung noch fernstehen.

Neumünster. Am 22. Dezember 1924 fand im Ulysium eine Mitgliederversammlung statt.

Zur Aufnahme hatten sich 70 Kollegen und Kolleginnen gemeldet, welche ohne Widerspruch aufgenommen wurden. Unter Mitwirkung machte der Vorsitzende bekannt, daß der Vorstand beschloßen habe, den verstorbenen Kollegen und Kolleginnen einen Kranz zu widmen, und daß abwechselnd ein Vorstandsmitglied das letzte Geleit zu geben habe. Dem wurde zugestimmt. Die Abrechnung vom 3. Quartal gab der Kollege Küster. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Waidman gab der Kollege Schmidt den Bericht von der Betriebsrätekonferenz in Gödlich. In längerem Ausführungen wies Redner darauf hin, daß diese Konferenz für die Textilarbeiterschaft und im besonderen für die Betriebsräte von großer Bedeutung gewesen ist. Durch Annahme von Resolutionsen hat die Konferenz zu verstehen gegeben, daß alles getan werden muß, um die Schulung der Betriebsräte mehr als bisher zu fördern. An den Vortrag knüpfte eine rege Aussprache an. Der Referent betriebligte mit seinen Ausführungen die Versammlung. Weil die Zeit schon ziemlich vorgeschritten war, konnte der Bericht vom Ortsauschüß nur kurz gegeben werden. Zum Schluß wies der Vorsitzende darauf hin, daß jeder sein möglichstes tun möge, um das Vertrauen innerhalb der Organisation wiederherzustellen, und er ermahnt nochmals die Kollegen zur Einigkeit.

Literatur.

„Der Firn.“ „Der Textilarbeiter“ hat in einer seiner Oktobernummern bereits auf den „Firn“ hingewiesen, dessen Schriftleitung am 1. Oktober 1924 der Genosse Ernst Rietsch übernahm. Die Erwartungen, die damals an den „Firn“ geknüpft wurden, haben sich, wie man in der Zwischenzeit feststellen konnte, durchaus erfüllt. Der „Firn“ zeichnet sich durch Unabhängigkeit, Freimut und Trefflichkeit des politischen Urteils aus; vor allen Dingen lehrt er, die außenpolitischen Angelegenheiten mit nüchternem, illusionsfreiem Blick zu betrachten. Die gleiche Selbständigkeit der Haltung hat er in wirtschafts- und kulturpolitischen Dingen an den Tag gelegt. Für die Gewerkschaftsbewegung kommt ihm deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil er die Frage des Verhältnisses zwischen Partei und Gewerkschaften zur Erörterung stellt und zur Klärung dieses Verhältnisses bisher schon sehr Wesentliches beigetragen hat. Es sei nur daran erinnert, daß der „Firn“ bereits zweimal bemerkenswerte Aufsätze unseres Kollegen Schulze zu diesem Punkt gebracht hat.

Der besondere Wert dieser Wochenschrift liegt darin, daß sie frei ist von allen offiziellen Einflüssen. Der „Firn“ steht selbstständig und fraglos auf sozialistischem Boden; aber er ist durch nichts verpflichtet, wider seine bessere Ueberzeugung im Sinne parteiamtlicher Richtlinien zu weichen auch eine schlechte Sache zu verteidigen zu müssen. Diese Selbstständigkeit, die immer darauf bedacht ist, vornehm zu bleiben und ein hohes Niveau zu halten, hat den „Kulturwillen“ im Dezemberheft 1924 veranlaßt zu schreiben: „Eine durchaus unabhängige Wochenschrift, die zwar unbedingt auf sozialistischem Boden steht, aber doch mit freier Unbefangenheit allen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen, Aufgaben und Geschehnissen gegenübertritt, ist der „Firn“. Es ist bereits sichtbar hervorgetreten, wie sich der „Firn“ zu einem Kristallisationspunkt entwickelt, um den sich die Strömungen sammeln, die eine freie Empfindung für die Erfordernisse der Zeitlage haben.“ Der zweite Politische Rundbrief der Jungsozialisten rühmt die klare Linie, den bestimmten Charakter, die Reife des politischen Urteils, die aus den Aufsätzen des „Firn“ hervortreten.

Aber diese geistige Unabhängigkeit hat ihre Nachteile. Politische Zeitschriften können auf keinen allzu ausgebeuteten Leserkreis rechnen; sie entbehren des Anreizes tüchtiger Bilder, sentimentaler Romane und erotischer Reizmittel. Fast durchweg brauchen sie Zusätze, um bestehen zu können. Nun wird der „Firn“ von keinem leistungsfähigen Geldgeber unterstützt. Er hat bisher versucht, sich selbst zu erhalten. Es ist ihm schwer genug gemacht worden. Parteigeitungen und -anrüttlungen haben ihn zum größten Teil totgeschwiegen; er ist, infolge seiner Unabhängigkeit,

zumellen wohl etwas löstig. Es wäre sehr bedauerlich, wenn er infolge Mangels an Interesse eingehen müßte. Diese Gefahr ist nahe gerückt, wenn sich die Zahl seiner Abonnenten nicht alsbald ganz erheblich vermehrt. Wir würden es bedauern, falls der „Firn“ gezwungen wäre, sein Erscheinen einzustellen; es wäre zweifellos ein Verlust für das geistige Leben der Arbeiterbewegung. Der „Kulturwille“ hatte ganz recht, als er schrieb: „Das gesamte Presse- und Zeitschriftenwesen der sozialistischen Arbeiterbewegung ist mit wenigen Ausnahmen parteiisozial Selbstverständlich ist das kein Einwand gegen diese literarischen Erscheinungen. Die amtliche Parteimeinung muß ihre Organe haben, die Auffassungen und Betrachtungsweisen der Parteinstanzen müssen journalistisch zur Geltung gebracht werden. Aber schließlich ist eine amtliche Parteimeinung ebensowenig allein seligmachend, wie es die kirchliche Heilelehre ist. Sie wird dürr, welf, unliebendig, wenn sie nicht von abweichenden Gesichtspunkten her beunruhigt, aufgeschreckt und insbesondere befruchtet und fortenwidet wird. Jede geistige Bewegung braucht, falls sie frisch und sprudelnd bleiben will, ihr unabhängiges Schriftwesen.“

Wir empfehlen dringend, den „Firn“ zu abonnieren; er erscheint wöchentlich und kann bei der Post, bei allen Buchhandlungen oder auch unmittelbar beim Verlag der „Neuen Gesellschaft“, Berlin-Hessenwinkel, bezogen werden. Vierteljährlich kostet er 2,50 Mk., bei Sammelabonnemnt 1,50 Mk. Wir schließen uns dem „Kulturwille“ an, der schrieb: „Es ist sehr zu wünschen, daß diese wertvolle Wochenschrift recht große Förderung durch die Parteigeitungen und Gewerkschaftsmittglieder finden möge und zwar um so mehr, da sie nicht nur geistig, sondern auch finanziell ganz und gar auf eigenen Füßen steht und von keiner Seite her irgendwelche Unterstützung empfängt.“

Die Materialien der Textilindustrie. Von Prof. R. Fiedler. 4. Auflage. 3,85 Mk. Bibliothek der gesamten Technik, Band 212. Leipzig. Dr. Max Jänike, Verlagsbuchhandlung. Die große Mannigfaltigkeit der in der Textilindustrie zur Verwendung kommenden Rohstoffe, Garne, Halbfabrikate, deren Qualitäten, Nummerierung, handelsübliche Bezeichnungen usw. machen es dem Fachmann oft sehr schwer, sich darin zurechtzufinden, sie alle zu unterscheiden und das Richtige für einen gewünschten Zweck zu wählen. Deshalb ist es besonders zu begrüßen, daß in dem vorliegenden Buch diese Materie eingehend behandelt worden ist. Der erste Teil des Buches ist den pflanzlichen Rohstoffen gewidmet. Hier wird der Leser über Baumwolle, Bombarwolle, Astlepiaswolle, Kapotwolle, Rohrtolkenwolle, Pappelwolle und Wollegraswolle, ihre Eigenschaften und ihre Behandlung unterrichtet. In gleicher Weise werden Flachs, Hanf, Jute, Ramie, Kakaofaser, Bombayhanf, Madraschanf, Jubbepporhanf, sowie eine große Anzahl weiterer Stengelarten besprochen. Die nächsten Abschnitte behandeln den Mairitiuschanf, Sisalhanf, Ananaschanf, Manilahanf, neuseeländischen Hanf, Sanjevierahanf, die Lyppafaser, Kakaofaser, Lorfwolle, Holzfaser, Holz, Stroh, Schilf, Binsen, Gras, Kautschuk und verschiedene andere pflanzliche Rohstoffe. Darauf sind die künstlichen Fadengebilde, Kunstseide und Papiergarn eingehend besprochen. Hieran schließt sich ein ausführlicher Abschnitt über die Schafwolle, ihre Gewinnung und Behandlung, sowie über Streichgarnspinnerei, Kammgarnspinnerei, Halb- und Vollgarnspinnerei und Verwendung der Wollabfälle. Weitere Abschnitte behandeln die Haare der Ziegen, der Kamelle, der Schafkamele, die Hofhaare sowie die sonstigen in der Textilindustrie nach Verwendung findenden tierischen Haare. Der nächste Teil des Wertes ist den verschiedenen Seiden gewidmet, während in dem darauffolgenden die mineralischen Rohstoffe besprochen werden. Zum Schluß wird der Leser noch über die Halbfabrikate unterrichtet.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, den 18. Januar ist der Beitrag für die 3. Woche fällig.

- Zusammenkünfte. Mitgliederversammlungen. Fürstenwade. Dienstag, den 20. Januar. Versammlungslokal Restaurant zum Lrianon, Otto Wächlin, Garten- und Lrianonstraßen-Ecke. Adressenänderungen. Gau Cassel. Einbed. K. Friedrich Einbed, Bahnhofstr. 6. Gau Barmen. Barmen. V. Arthur Struß, Klingelhestr. 119. Gau Oera. Zeulenroda. Walter Adernann ist wieder als Laubom geschlagen. Revisor tätig und scheidet für Zeulenroda aus. Geschäftsführer Mäuseger. Lriebe übernimmt provisorisch die Geschäftsführung für Zeulenroda unter der Adr. Gustav Mäuseger, Zeulenroda, Pfarrwinkel 1, mit. Gau Dresden. Jahnisdorf. V. Max Otto, Jahnisdorf, Karlstraße 15. Meerane. V. Ernst Brodmertel, Albanstr. 47. Gau Siegmüh. Friedeberg. Queis. K. Karl Stief, Stadtvorwerk 313. Meßersdorf. Wigandstal ist zu streichen, da zur Ortsgruppe Laubom geschlagen.

Neue Adresse für den Internationalen Sekretär:

„Internationale Vereinigung der Textilarbeiter“ J. Bell Millgate Buildings, Millgate, Manchester (England).

Deutscher Textilarbeiterverband. Filiale Leipzig

Montag, den 19. Januar 1925, abends 7 Uhr, „Volkshaus“, großer Saal:

Filmvortrag: Wenn ich den Wanderer frage. Eintrittskarten sind bei den Unterlassierern zu haben.

Freitag, den 23. Januar 1925, abends 1/8 Uhr, „Volkshaus“, Kolonnade:

Vertrauensleute-Sitzung

Tagesordnung: 1. Tariffragen. — 2. Stellungnahme zur Vorstandswahl. — 3. Unsere Gaukonferenzen und Koninitierung der Kandidaten zu derselben. — 4. Verschiedenes.

Dienstag, den 27. Januar 1925, abends 8 Uhr, „Volkshaus“, Gesellschaftssaal:

Mitgliederversammlung

Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassensbericht. — 2. Wahl des Vorstandes, der Revisoren und sonstigen Delegierten. — 3. Stellungnahme zur Gaukonferenz und Wahl der Delegierten zu derselben. — 4. Verschiedenes.

Eintritt zu allen Veranstaltungen mit Mitgliedsausweis. Der Vorstand.

Webstühle noch gebrauchsfähig, werden zu kaufen gesucht. Offerten mit näherer Beschreibung und Preis an den Deutschen Textilarbeiterverband, Ortsverwaltung Kien- u. Bismarckstr. 4.

Sanfspinneri

sucht zum baldmöglichen Eintritt 2 Arbeiterfamilien, deren weibliche Angehörige 2-3 Trosken- oder Rahspinnernnen sein müssen. Wohnung, bestehend aus Küche und 2-3 Zimmer steht zur Verfügung. Angebote erbeten unter „T. N. 10“ an die Exp. d. Bl.

Verlag: Karl Hüßli in Berlin Magazinstraße 6-7. — Verantwortlicher Redakteur: Hugo Diebel in Berlin. Druck: Bornharts-Subdruckerei und Verlagsanstalt „Soul Singer“ u. Co. in Berlin.